

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Erreichstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Der Justizminister hat den Strafanstaltsadjunkten der Männer-Strafanstalt in Stein Moritz Haus zum Inspektor der Weiber-Strafanstalt in Bigaun ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. Juni 1908 (Nr. 127) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 11 „Sbornik mládeže sociálně demokratické“ vom 28. Mai 1908.
- Nr. 13 „Matica Svobody“ vom 27. Mai 1908.
- Nr. 20 „Lid“ vom 28. Mai 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 2. Juni.

In fortgesetzter Spezialdebatte über das Budget ergreift zunächst Ministerpräsident Freiherr von Beck das Wort, der seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß das Haus des allgemeinen Wahlrechtes mit der Beratung des Staatsvoranschlages von seinem wichtigsten Rechte Gebrauch mache und daß die Beratung nach einem neuen Verfahren vor sich gehe. Der Ministerpräsident gedenkt hierbei der von mehreren Rednern betonten Notwendigkeit einer Reform der Geschäftsordnung, die tatsächlich geradezu eine Lebensfrage des Parlamentes geworden sei. Der Ministerpräsident verkennt nicht die Schwierigkeiten dieser Frage, die bei uns nicht bloß eine parlamentarisch-technische, sondern auch eine nationalpolitische sei. (Rufe: „Sehr richtig!“) Trotzdem müsse die Regierung beherzt an eine Lösung gehen und in aller Schnelligkeit sich durch das Geflüpp der veraltetsten Geschäftsordnung den Weg ins Freie bahnen. Auf die vom Abgeordneten des deutschnationalen Verbandes bezüglich der Verwal-

tung an der Hand von einzelnen Fällen gezogenen verallgemeinernden Schlüsse von einem sinkenden Werte der Administration reagierend, bemerkt der Ministerpräsident, die Regierung habe nicht gesäumt, in geeigneter Weise vorzugehen, daß die Ordnung in der Verwaltung aufrechterhalten worden sei. Wenn untergeordnete Organe in vereinzelt verhältnismäßig seltenen Fällen Uebergrieffe begangen haben, dann aber wieder normale Zustände hergestellt werden, so sei dies doch kein zureichender Grund, von einer allgemeinen Verschlechterung der Verwaltung zu sprechen. Vor einer Politik des Vergrößerungsglases müsse der Ministerpräsident warnen und um die Verwaltung in befriedigender Funktion zu erhalten, müsse sie von nationalen und politischen Einflüssen freigehalten werden. Dankbar müsse daher der Ministerpräsident die Verwahrung eines Redners gegen die Beeinträchtigung der Beamtendisziplin durch die politischen Parteien begrüßen. Er erblicke hierin das wertvolle Bekenntnis, daß die Erhaltung von Autorität und Disziplin im Beamtenkörper kein Sonderinteresse der Regierung, sondern ein allgemeines Interesse ist. Die Regierung will gewiß nicht den staatsbürgerlichen Rechten der Staatsbediensteten nahebetreten. Sie muß aber unbedingt und mit aller Entschiedenheit auf der Wahrung jener Pflichten und Rücksichten bestehen, die den Staatsdienern kraft der besonderen Natur ihres Amtes obliegen und deren Außerachtlassung den Dienst und damit auch die Interessen der Bevölkerung schädigt.

Der Ministerpräsident teilt in diesem Zusammenhange mit, daß der Entwurf einer Dienstpragmatik für die Staatsbediensteten gegenwärtig im Schoße eines engeren Ministerkomitees beraten werde und betont weiters die Notwendigkeit, daß die politischen Dinge mehr auf ihren wahren sachlichen Kern geprüft werden. Die Befreiung vom Banne der Schlagworte schein ihm eine wesentliche

Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung unseres öffentlichen Lebens zu sein. Im Sinne einer solchen nüchternen und kaltblütigen Prüfung möchte der Ministerpräsident auch die von ruthenischer Seite erörterten Fragen geprüft wissen. Gegenüber der beklagten Zurücksetzung der Ruthenen verweist der Ministerpräsident darauf, daß die politische Stellung derselben durch die Wahlreform einen Grad erlangt habe wie keine andere Nationalität. Es ist unleugbar, daß die Entwicklung des ruthenischen Volkes in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung gewiß noch steigerungsfähig sei. Dies könnte von den vielen Vertretern des ruthenischen Volkes am schnellsten dadurch erreicht werden, wenn das ruthenische Volk im Vertrauen auf seine nationale Lebenskraft sich für Mäßigung und Besonnenheit entscheiden und ihre Führer nach Kräften dazu beitragen würden, ruhige Zustände zu schaffen, die eine vertrauensvolle Annäherung in den polnischen Volksstämmen ermöglichen. Der Ministerpräsident gedenkt der hingebungsvollen, von diesen Grundsätzen geleiteten Tätigkeit des verstorbenen Statthalters Potocki und empfiehlt dem ruthenischen Volke und seinen Politikern die Abkehr vom Radikalismus, Einsicht und Selbstbeschränkung. Der Ministerpräsident bemerkt mit Bezug auf die Erklärungen des Abgeordneten des Polenklubs, daß auch die Regierung es als ihre oberste Pflicht ansieht, die Ziele der staatserbaltenden Parteien zu fördern. Er erklärt, daß die Rechtsstellung Dalmatiens staatsgrundgesetzlich geregelt ist und der Regierung somit jeder verfassungswidrige Anhaltspunkt sowie die Anerkennung des besonderen Staatsrechtes des Königreiches Dalmatien fehlt. Er spricht den Wunsch aus, daß die Anschauung in die breitesten Schichten der Bevölkerung Dalmatiens dringe, damit manche Irrtümer berichtigt werden, die zur Verbreitung von Mißstimmung gegen Staat und Regierung aus-

Fenilleton.

Der Lotteriegewinn.

Nach dem Auffischen des Čechov von Helldischer Lustklov. (Nachdruck verboten.)

Petjka Petrov, ein anspruchsloser Beamter, der mit dem bescheidenen Einkommen von 1000 Rubel pro Jahr auskam und zufrieden war, saß eines Tages in seinem Sessel. Die Zeitung in der Hand, lächelte er mit dem Behagen eines Mannes, der sich gesättigt fühlt.

„Ich vergaß heute nachzusehen, ob die Ziehungsergebnisse im Blatt stehen,“ sagte seine Frau, während sie den Tisch abräumte.

„Ja, die sind hier,“ entgegnete Petjka Petrov.

„Wie war doch die Nummer dieses Loses?“

„Serie 6888, Los 12.“

„Dann will ich gleich einmal sehen. 6888 — — 12.“

Petjka Petrov hatte keine Hoffnung auf einen Gewinn. Die Ziehungsliste interessierte ihn nicht. Er hatte jedoch gerade nichts Besseres zu tun; also glitt sein Blick an den Seriennummern vorbei. Und siehe da! Aufdringlich zeigte sich sofort die Nummer 6888. Petjka Petrov ließ die Zeitung fallen, ohne nach der Losnummer zu sehen. Das Gefühl der Ungewißheit und doch der Gewinnmöglichkeit verursachte ihm einen sonderbaren Reiz.

„Marja! 6888 ist heraus!“ jagte er mit belegter Stimme.

Die Frau blickte erstaunt auf. Sein ernstes, erschrockenes Gesicht bewies ihr, daß er nicht scherzte.

„6888?“ wiederholte sie fragend. Sie wurde in Erwartung der Antwort ganz bleich und stützte den Kopf in beide Hände.

„Ja, ja! — Wahrhaftig! — Es ist heraus.“

„Und die Losnummer?“

Petjka Petrov blickte seine Frau an mit einem überlegenen, triumphierenden Lächeln, das auch sie ansteckte. Es schien beiden angenehm, mit der Glücksmöglichkeit zu spielen. Deshalb schob er den überzeugenden Blick nach der Losnummer noch auf.

„Unsere Serie ist es,“ sagte Petjka Petrov nach längerem Schweigen mit schwerer Betonung. „Demnach ist es große Wahrscheinlichkeit, daß der Gewinn unser. Zwar nur Wahrscheinlichkeit, doch —“

„Nun sieh aber nach!“

„Geduld! Enttäuscht können wir noch früh genug werden. — In der zweiten Zeile steht die Nummer. Also beziffert sich der Gewinn auf 75.000 Rubel. Das heißt nicht nur Geld; es bedeutet ein Kapital! — Jetzt werde ich nachsehen, ob in der Liste wirklich 12 steht. — Und wenn wir nun wirklich gewonnen hätten?“

Sie mußten beide laut lachen und schauten sich an. Von der Möglichkeit des Glücksfalles waren beide wie berauscht. So sehr fühlten sie sich überwältigt, daß sie nicht einmal darüber sprechen konnten, was sie mit den 75.000 Rubeln anfangen würden. Vor ihren Augen tanzten die Zahlen 6888 und 75.000 auf und ab, bald in zierlichen Figuren, bald schwer und behäbig.

Petjka Petrov konnte nicht mehr still sitzen. Er griff die Zeitung auf und durchquerte das Zimmer. In seinem Kopfe begannen voreilige Gedanken Zukunftspläne zu spinnen.

„Wenn wir wirklich gewonnen haben,“ sprach er vor sich hin, „dann beginnt ein neues Leben für

uns. Ein ganz neues Leben. Das Los ist dein. Wäre es meines, ich würde ein Drittel der Summe zum Ankauf eines Gutes verwenden. Zehntausend Rubel kann man für sofortige Ausgaben rechnen, Ausstattung, Reisekosten und so weiter. Den Rest, vierzigtausend Rubel, würde ich nutzbringend anlegen.“

„Ja, ein Gut wäre schön,“ jagte die Frau langsam und sinnend.

„Am besten wohl im Tulaer oder im Orlover Bezirk,“ sprach Petjka weiter. „Man braucht damit keine Sommerwohnung, und außerdem bringt es wahrscheinlich noch etwas ein.“

Seine Phantasie malte ihm eine Menge Bilder vor, schöne, poetische Bilder. In allen sah er sich voll Zufriedenheit, satt, ruhig und gesund. — — —

— — — Ihm ist sehr warm. Er nimmt ein erfrischendes Getränk zu sich und legt sich dann nieder auf heißen Sand nahe am Flusse oder unter schattigem Baume im Garten. Söhnchen und Töchterchen spielen im Sande oder suchen Käfer im Grase zu fangen. Er träumt angenehm, denkt an nichts und fühlt sich glücklich in dem Bewußtsein, weder heute, noch morgen, noch übermorgen Dienst tun zu müssen. Ist er des Liegens müde, geht er auf das Feld oder in den Wald, oder er schaut den Bauern beim Fischfang zu. Bei Sonnenuntergang macht er sich auf zum Badehaus. Dort zieht er sich langsam aus und steigt ins Wasser. Mit und in den zitternden trüben Seifenkreisen schwimmen kleine Fischechen, bewegen sich grüne Wasserpflanzen. Nach dem Bade nimmt er ein Glas Tee zu sich und süße Badwaren. Später macht er dann eine Promenade oder lieber noch ein Spielchen mit den Nachbarn.

„Ja. Es wäre wohl das Richtige, ein Gut zu kaufen,“ sprach die Frau dazwischen.

(Schluß folgt.)

genügt werden und versichert, daß die Aktion zur Hebung Dalmatiens gewissenhaft weiter geführt und fortgesetzt werden wird.

In eingehender Weise erörtert der Ministerpräsident die Beschlüsse der letzten gemeinsamen Ministerkonferenz und betont unter Hinweis auf seine diesbezüglichen Erklärungen im Behrusschusse, daß beim Zustandekommen des Kompromisses, durch welches die Forderung der Delegation im wesentlichen erfüllt erscheint, derselbe Geist billigen Entgegenkommens gewaltet habe, der in allen gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten der Monarchie verwalten soll und der auch bei der Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses mit Ungarn so gute Dienste geleistet habe.

Auf das Regierungssystem übergehend, betont der Ministerpräsident, daß es keinesfalls so labil sei, wie es von mancher Seite bezeichnet wurde. Wie dieses Volkshaus selbst auf den breiten Massen basiert ist, faßt die Regierung alle Parteien, die sich zum Staate bekennen, zu einem System zusammen. Sie besitzt keinen anderen Ehrgeiz, als ohne Vorliebe und Haß dasjenige, was bis heute schon gemeinsam, also staatsbildend ist, auszuüben und durchzuführen, andererseits aus den Gegensätzen immer mehr gemeinsame Auffassungen und Interessen herauszuarbeiten. Eine andere Politik ist bei uns nicht möglich. Gewiß bestehen Gegensätze, die immer noch stürmisch auftreten, solange aber die jeweiligen Unparteiischen — und sie sind in jedem einzelnen Falle die ganz überwiegende Majorität — als gerechte Schiedrichter ihre Ruhe bewahren, wird die teilweise oder örtliche Wellenbewegung, auch wenn sie, wie dies zuweilen zu beobachten ist, künstlich verstärkt ist, den besten Bau dieses Regierungssystems nicht zu erschüttern vermögen.

Der Ministerpräsident gedenkt der vom Hause bereits geleisteten parlamentarischen Arbeit und gibt der Zuversicht Ausdruck, daß ungeachtet aller Schwierigkeiten das Haus seine Mission erfüllen werde. Die Regierung ist ihrerseits bemüht, ihm große und würdige Aufgaben zu stellen. Der Ministerpräsident verweist auf die kürzlich eingebrachte Vorlage über die Verstaatlichung der böhmischen Nordbahn, die, wie er zuversichtlich erwartet, nicht das letzte Glied einer großangelegten Aktion sein wird. (Beifall.) Er kündigt ferner die Reform des Tierseuchengesetzes und eine Novelle zum Meliorationsgesetz an und betont die Notwendigkeit der Erledigung des Handelsvertrages mit Serbien nebst anderen noch zustandezubringenden Handelsverträgen. Er verweist auf die Vorlage über die Erhöhung der Branntweinsteuer, insbesondere zum Zwecke der Sanierung der Landesfinanzen und erklärt, daß die Vorbereitungen für die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter und Selbständigen mit allem Nachdrucke betrieben werde und die Regierung hofft, dieses große Werk bis zum Herbst zur parlamentarischen Verhandlung fertigstellen zu können.

Die Carreandame.

Roman von A. Kobl.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie schüttelte den Kopf.

„Immer noch die alte Abneigung? Und das da?“ Er wies leicht auf die Rosen.

Hedwig blickte ihn einen Augenblick stumm an: „Du weißt nicht?“

„Was für ein Tag heute ist?“ Er lächelte überlegen und streckte die Hand nach ihr aus. „Natürlich weiß ich. Ich hab' heut' schon in aller Frühe dran gedacht, früher als du, glaub' mir's.“

Langsam zog er sie an sich, bis ihr Haupt an seiner Schulter lag, und streichelte ihre Wangen.

„Wir bleiben die Alten!“ flüsterte er beinahe ruhig, denn er wußte ja, daß er sie für gewöhnlich sehr links liegen ließ. „Gute Freunde! Wie immer!“

Sie nickte, hob den Kopf und küßte ihn heiß. Ihre Liebe, die sie sonst versteckte, brach einen Augenblick lang hervor, ihn rührend und erschreckend.

Er konnte ihr so wenig dafür geben, die ihrige nicht einmal annehmen. So viel glaubte er für sie getan zu haben und blieb doch ihr Schuldner.

„Ich hätt' dir was kaufen sollen, gelt?“ fragte er. „Aber du weißt, so etwas versteh' ich nicht. Du würdest gleich sagen, ich bin angeschmiert worden.“

„Und du hast ja gar kein Geld, du armer Mensch, da ich die Kasse führe.“

Der Entwurf eines Sprachengesetzes für Böhmen ist so gut wie beendet und bedarf noch gewissermaßen der letzten Feile.

Abg. Freßl: Wir protestieren gegen das Gesetz, wir haben den § 19 des Staatsgrundgesetzes!

Ministerpräsident: Die Regierung wird gewiß nicht zögern, ihn der parlamentarischen und der weiteren Öffentlichkeit zu übergeben, damit diese Faktoren in die Lage kommen, ihr Urteil darüber zu fällen. Die einschlägigen Fragen sind auch im Zuge der Debatte erörtert worden und insbesondere der Herr Abgeordnete von Jungbunzlau hat sie in sehr eingehender und interessanter Weise beleuchtet. Zu Danke sehe ich mich vor allem dem Herrn Abgeordneten von Münchgrätz verpflichtet für sein so warmes und freimütiges Wort, daß bei einer solchen Verständigungsaktion eben beide Teile nachgeben müssen. Wenn ein solcher Geist wechselseitigen Entgegenkommens herrscht . . . (Abgeordneter Freßl: „Was sollen wir noch geben? Wir haben ja nichts!“)

Präsident: „Ich bitte um Ruhe.“

Abg. Freßl: „Beschaffen Sie uns Gleichberechtigung!“

Präsident: „Herr Abgeordneter Freßl, ich bitte um Ruhe!“

Abg. Freßl: „Was sollen wir denn noch geben?“

Präsident: „Aber das verlangt ja von Ihnen niemand!“ (Heiterkeit. Zwischenrufe des Abgeordneten Freßl.)

Ministerpräsident: „Warten Sie doch nur solange, bis ich einen Satz ausgesprochen habe, geehrter Herr Abgeordneter Freßl! nur eines möchte ich bitten: daß wenn wir diesen Entwurf der öffentlichen Kritik unterbreiten — und daran wird es ja nicht fehlen — (lebhaftes Heiterkeit) einstweilen die Kritik des unbekanntem Entwurfes unterbleibe.“

Abg. Freßl: „Mit Wizen werden Sie das nicht machen!“

Präsident: „Ich bitte um Ruhe!“

Ministerpräsident: „Ich weiß, um diese Fragen zu lösen, ist viel Schweiß erforderlich. Mit Wizen allein kommt man nicht zum Ziel!“

Abg. Edl. v. Stránský: „Was ist es mit der Gebäudesteuerreform?“

Ministerpräsident: „Ich kann dem Finanzminister nicht alles wegnehmen!“ (Heiterkeit.)

Der Ministerpräsident erklärt schließlich: „Trotz aller durch die Verschiedenartigkeit der nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen bedingten Schwierigkeiten könne er in seinem Optimismus an der Zukunft Oesterreichs nicht wankend werden. Er sei überzeugt, daß es seine weltgeschichtliche Sendung und ein dauerndes friedliches Nebeneinanderleben seiner Nationalitäten zu sichern, erfüllen werde. (Lebhafter Beifall.) Der Ministerpräsident wird beglückwünscht.“

„Was? Kein Geld?“ Er zog munter die Geldbörse und entnahm ihr eines nach dem anderen fünf Goldstücke. „Da! Abbliesern müßt' ich es doch so wie so. Der alte polnische Jude, den ich an Stelle des Hofrates ein paarmal besuchte, hat mir das überreicht. Man weiß nie, wo die Koblisse nistet. Hundert Kronen, auf die ich gar nicht rechnete. Nimm sie und kauf' dir was dafür.“

„Danke!“ sagte Hedwig, ihn nochmals küßend. „Du bedankst dich, aber kaufen tust du dir doch nichts. Kenn' ich dich?“

„Was soll' ich mir wohl kaufen? Ein Schmuckstück? Putz? Jetzt?“ Sie blickte wieder an sich herunter.

Er strich ihr leicht über die Wange. „Fünf oder sechs Jahre bist du immer schwarz gegangen und jetzt wieder. Wie mir das leid tut, daß ich dir deine Mutter nicht erhalten konnte.“

Sie drückte ihm krampfhaft die Hand. „Und die Operation? Sie ist gelungen. Ich seh' dir's an.“

„Ja, es ist die beste Hoffnung. Und auch mit den anderen Kranken bin ich zufrieden. Sie sind alle besser.“

Sie forschte mehr ins einzelne, und er erzählte. In dieser Weise wenigstens ließ er sie an seinem Leben teilnehmen.

Ueberhaupt war er so lieb und gut zu ihr, daß sie sich über ihre Umwandlung von Kleinmut Berwürfe machte. War er nicht treu und fest gewesen von Anfang an? Und als seine Phantasie von ihr abirrte, hatte er nichtmännlich die Versuchung von sich gewiesen, was immer es ihn auch kostete?

Politische Uebersicht.

Baibach, 3. Juni.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zu dem Ergebnisse der serbischen Wahlen, daß nimmehr Alt- und Jungradikale doch endlich werden zur Einsicht gelangen müssen, daß der krisenhafte Zustand des serbischen Verfassungslebens nur durch ein Kompromiß beendet werden könne. Für Oesterreich-Ungarn habe das Wahlergebnis nur insofern Interesse als bei uns der Wunsch vorhanden ist, daß sich die Verhältnisse in Serbien endlich konsolidieren. Unsere Monarchie hat erst kürzlich einen eklatanten Freundschaftsbeweis für den kleinen Nachbarstaat gegeben, als sie sich mit ihrem großen Einflusse in Konstantinopel für die von Serbien propagierte Donau-Adriabahn einsetzte, wiewohl in gewissem Sinne diese Bahn als Konkurrenz gegen die Sandjakhbahn gedacht war. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sieht in dem serbischen Wahlergebnis den Rückschlag der Politik des Herrn Pasić. Merkwürdig müsse das Ergebnis insofern berühren, als Herr Pasić, der über einen vortrefflich organisierten Wahllapparat verfügt, die Wahlkampagne selbst geleitet hat. — Das „Vaterland“ sagt, die Situation in Serbien sei durch die Neuwahlen nicht nur nicht geklärt, sondern eher unklarer gemacht worden. Man werde eine Verständigung mit der Opposition anstreben müssen. Geschieht dies, dann würde man immerhin sagen können: der Wahlkampf war seines Preises wert.

Von dem in der Presse neuerdings angekündigten Besuche des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel ist an unterrichteten türkischen Stellen bis zur Stunde nichts bekannt.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ bemerkt zu der bevorstehenden Monarchenzusammenkunft in Reval, daß diese trotz des Widerspruchs, der sich in radikalen Kreisen Englands gegen den Besuch König Edwards in den russischen Gewässern erhebt, sicherlich von bedeutenden politischen Folgen sein werde. Die Engländer pflegen sich in ihrem Streben nach Macht und Einfluß durch Gefühlsanwandlungen nie beeinflussen zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Kältengrenzen des Lebens.) Die Frage nach den Kältengrenzen des Lebens hat durch die Verflüssigung der Luft zu neuen Untersuchungen angeregt. Dabei zeigten sich die niedersten Organismen besonders widerstandsfähig. Pestbazillen aber blieben lebend, obgleich sie mehrere Monate lang auf — 31 Grad abgekühlt wurden. Diphtheriekeime hielten bis 60 Grad Kälte aus, Tuberkelbazillen verloren ihre Lebensfähigkeit trotz einstündigen Eintauchens in eine Kältemischung von — 100 Grad nicht und starben erst bei — 160 Grad ab. Ja, Eitertouffe blieben bei — 220 Grad am Leben und selbst nach Eintauchen in — 252 Grad besaßen einige von ihnen noch ihre Vitalität. Ähnliche

Das war nun vorbei. Die andere war verheiratet, also unschädlich. Niemand würde ihr ihn mehr nehmen als die Arbeit, sein Beruf, auf den sie nicht eifersüchtig sein durfte.

Sie wollte ihn daher ohne Aengstlichkeit zu Hofrats gehen lassen, wo er vermutlich ihr begegnen würde.

An dem betreffenden Abend hatte Hermann beinahe vergessen, daß er heute noch eine Gesellschaft besuchen sollte. Seine Sachen, die auf dem Bett ausgebreitet auf ihn warteten, erinnerten ihn daran.

„Du willst also wirklich nicht mitgehen?“ fragte er, als er fertig vor Hedwig hintrat, die vom Fensteritz aufstand, um ihm die Halsbinde zu knüpfen und überhaupt die letzte Hand an seine Toilette zu legen.

„Nein. Ich hab' mir den Vater eingeladen. Er kommt zu mir zum Nachtmahl. Unterhalt' dich gut, Hermann.“

Er gab ihr zum Abschied einen Kuß, was ihm selten genug einfiel, aber er wußte sehr gut, in welchem Grad er das Licht dieses Frauenlebens war.

Weshalb konnte er dies nicht mehr in entsprechender Weise erwidern? Worin hatte Hedwig ihn enttäuscht? Welche Eigenschaft besaß sie nicht mehr, die ihn ehemals an ihr angezogen hatte? Er konnte ihr nichts der Art vorwerfen. Er war eben noch nicht ganz geheilt, und es war eigentlich unsinnig von ihm, sich in die Gelegenheit zu begeben, sie zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Widerstandsfähigkeit zeigte sich, wie die „Umschau“ schreibt, bei Pflanzenfasern, und da diese sich meist durch geringen Wassergehalt auszeichnen, liegt der Gedanke nahe, daß auch bei den Mikroorganismen Wassermangel im Zellinhalt als Grund ihrer Resistenz anzusehen ist.

— (Die Rache des Sträflings.) Aus Rom wird berichtet: Giuseppe Seroa, ein 25jähriger Arbeiter, wurde vor einigen Wochen in Bari wegen der Teilnahme an einem Einbruchsdiebstahl zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er zählte im Gefängnis die Tage bis zu seiner Freilassung, da er sich dann mit seiner Geliebten verheiraten wollte, die geschworen hatte, ihm treu zu bleiben. Da erzählte ihm eines Tages der Gefängniswärter, daß seine Geliebte mit einem anderen Manne aufgeboten wäre. Seroa war außer sich und erklärte, er wolle lieber das Mädchen tot sehen, als mit einem anderen Manne verheiratet. Der Gefängniswärter gab ihm recht, und nach einigem Schwanken erklärte er sich auf die Bitten des Sträflings bereit, ihn für einige Zeit aus dem Gefängnis entweichen zu lassen, damit er sie töten könnte. Seroa schwor feierlich, daß er nicht einen Augenblick länger in Freiheit bleiben wollte, als es zu seiner Tat nötig war, und der Wärter entließ ihn, indem er ihn aufforderte, „die edle Pflicht der Liebe zu erfüllen“. Seroa kehrte wenige Stunden später in das Gefängnis zurück. Er hatte das Mädchen erstochen, und er sieht nun ruhig seiner Bestrafung wegen Mordes entgegen. Der Gefängniswärter ist verhaftet worden.

— (Die Schule der Liebe.) Einem wirklichen Bedürfnis scheint eine neue Einrichtung zu entsprechen, die sich unter dem Namen „Strangers Social Institute“ in Newyork etabliert hat. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um eine Schule, in der die Liebes- und Ehetheorien gelehrt werden und die sich besonders an die unglücklichen Fremden, die sich in der Riesenstadt einsam und verlassen fühlen, wendet. Der Katalog schildert die mannigfachen Wohltaten, die sie hier erfahren können, und verrät auch, daß das Eintrittsgeld nur fünf Dollar beträgt. „Nehmen Sie den Fall eines jungen Mannes, der in unserer großen Stadt völlig fremd ist,“ sagte einer der Leiter der neuen Schule. „Er trifft eine junge Dame und er verliebt sich sterblich in sie. Was soll er tun? Ganz einfach, er kommt zu uns, er läßt sich — für fünf Dollar — einschreiben, und wir bringen ihm dann die Kunst bei, gezielte Briefe zu schreiben, wie sie in den besten Kreisen üblich sind. Dann wird er wissen, wie er sich an die Erwählte seines Herzens wenden und wie er Eindruck auf sie machen kann. Wir haben aber auch Gesellschaftsräume, in denen Fremde nur Ehemänner und -Frauen antreffen, so daß sich ihnen auch von unseren Schulräumen aus Gelegenheit bietet, die Fahrt in den Hafen der Ehe anzutreten. . .“ Und gelingt es ihnen in Newyork nicht, so bleibt ihnen der Trost, daß das Institut Zweiganstalten in San Francisco, Chicago und Newark hat, wo sie vielleicht mehr Erfolg haben werden.

— (Eine peinliche Verwechslung) widerfuhr unlängst, wie aus Breslau geschrieben wird, im preussischen Regierungsbezirk Oppeln einem königlichen Beamten. Dieser hatte in der Lotterie einige Hundert Mark gewonnen. Trotzdem richtete er auch jetzt wieder vor Beginn der Ferien- und Badesaison wie alljährlich ein ausführlich begründetes Unterstützungsgeſuch an seine vorgeſetzte Behörde. Gleichzeitig sandte er unter Beifügung des Gewinnloſes an die Lotteriedirektion ein Schreiben mit der Bitte um baldige Ueberſendung des auf ihn entfallenden Gewinnes. Leider muß der Beamte bei der Abſendung die beiden Briefumschläge verwechſelt haben. Denn nach einigen Tagen erhielt er von der vorgeſetzten Behörde ein Schreiben ſolgender Inhautes: „. . . Von Ihrem Schreiben über den ſtattdahabenden Lotteriegewinn, zu dem wir übrigens gratulieren, iſt entſprechend Notiz genommen worden. Das beigefügte Loſ erhalten Sie wieder zurück.“ Die Lotteriedirektion aber teilte dem Antragſteller des Unterstützungsgeſuches mit, daß ſie das bei ihr eingegangene nicht an ſie gerichtete Unterstützungsgeſuch der Kürze halber an die auf der Adreſſe angegebene königliche Behörde weitergegeben habe. — Das nennt man Pech!

— (Gräßlicher Selbstmord.) In Middletown im Staate Newyork goß ſich der Spengler James Congling, um ſich das Leben zu nehmen, eine größere Waſſe geſchmolzenen Zinns in das rechte Ohr. Eine ärztliche Operation war nicht inſtande zu helfen, da die glühende Waſſe die Gehirnpartien nächſt dem Gehörgange verletzten und ſo ſtarb der Patient unter fürchterlichen Schmerzen nach zwei Tagen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Besteigung des Jalovec. (2643 m.)

(Fortſetzung und Schluß.)

Um 6 Uhr iſt der Scheitel der Rinne erreicht und durch ein großartiges Felsentor betreten wir die Jezercaterrasse. Wir waren geſpannt auf den neuen Ausblick, der ſich uns bieten würde auf die Berge der Trenta, auf die Täler, die umliegenden Gipfel. Aber es kam anders: kaum hatten wir die Schwelle überſchritten, ſo umwehte uns dichter Nebel und es begann zu ſchneien. Schon im oberen Teile der Rinne hatte

es mir geſchienen, als ob ſeine Schneeflocken wehten, aber bei der harten Arbeit hatte ich nicht darauf geachtet. Vielleicht konnte es ja auch alter Schnee ſein, der von den Wänden herabſtiebe. Aber jetzt war es Taſſache: es ſchneite; trotzdem wir es nicht wahr haben wollten, denn Schneetreiben und Nebel bedeuteten für uns ſoviel wie Aufgeben der Tour. Was tun? Hinauf zu dem kleinen Sattel über den unſer Weg führen mußte! Oben auf der Höhe wollten wir Umschau halten und einen kleinen Imbiß nehmen. Im Sattel begruben wir unſere letzte Hoffnung. Zwar ſahen wir in einiger Entfernung über einem Schneefeld den Einſtieg in die Gipfelsellen, aber das Schneetreiben wurde immer ärger und ein kalter Wind ging, daß es uns in unſeren Sommerkleidern ganz erbärmlich froh. Wir hüllten uns in unſere Mäntel und, hinter Felsblöcken einigermaßen geſchützt, warteten wir ab, ob ſich das Wetter klären würde. Nach einer halben Stunde brachen wir auf — abwärts.

Blutenden Herzens trochen wir in die Schneerinne zurück. Drüben ſah's jetzt auch finſter aus. Das ſchöne Bild, das ſich uns bot, wenn wir uns beim Aufſtieg wendeten, das ſchöne, muldenartige Tal mit ſeinen vielen verſchiedenartigen grünen und braunen Farbentönen und in weiter Ferne die Karawanken — alles war verſchwunden und grau in grau wallte es herauf. Drei, vier Seillängen ſtiegen wir ab — da, was iſt das? Es wird hell über uns und vor uns — noch ein kurzes Zaudern und ohne langes Reden kehren wir um, wieder dem Scheitel der Rinne zu.

Und dort oben, wo vor einer halben Stunde noch nichts weiter zu ſehen war, als Nebel und Schnee, dort bot ſich uns jetzt ein prächtiger Ausblick. Das großartige Trentatal mit ſeinen Wiesen und Wäldern, umkränzt von ſeinen mächtigen Bergkolonnen, lag ganz klar vor uns. Und über allen, alles beherrſchend der „König der Julier“, der Triglav. Auf unſeren früheren Spuren geht es jetzt weiter und über den kleinen Sattel, auf dem wir unſere Raſt gehalten hatten, dem Einſtiege in die Felſen zu. Die Kletterei, die jetzt folgt, iſt verhältnismäßig leicht, doch alle Griffe und Tritte liegen im Schnee, und ſo fordert der Weg doch etwas Aufmerkſamkeit. Bald iſt der Grat erreicht und eine äußerst intereſſante Wanderung beginnt. Zwar pfeift's dort oben ganz ſchauerhaft und an den exponierten Stellen muß man ſich wohl in acht nehmen, daß man von dem eiſig kalten Winde nicht umgeblaſen wird. Aber für alle Mühsal und alle kalten Hände und Ohren entſchädigt der großartige Ausblick. Schon vom Grat! Vom Gipfel genoß ich das ſchönſte Panorama, das mir je ein Berg geboten hat. Zwar reichte der Blick nicht allzu weit, aber die näheren Gebirge lagen alle ganz klar vor uns. Im Weſten leuchteten die rötlichen Klippen der Dolomiten in der Sonne und vom Norden her glänzten die eisumpanzerten Riesen der Zentralalpen. Dazwiſchen ein Meer von Zinnen, Zacken und Graten, an denen das Auge keine Ruhe fand. Von unten leuchteten ſchöne grüne Täler herauf, durchzogen von den Silberbändern der Bäche und Flüſſe. Alles in allem ein großartiges Bild, das ſich jedermann unverlöſchlich ins Herz prägen muß.

Eine halbe Stunde hielten wir Raſt, dann mußten wir ſchon an den Abſtieg denken, denn das Schneegestöber hatte uns faſt zwei Stunden aufgehalten und wir waren noch nicht über den einzuschlagenden Weg einig. Eine Stunde ſpäter ſtanden wir wieder an der Schneerinne und überlegten. Nach der Spezialkarte führte ein Weg dieſſeits an den Hängen des Travnik und der Moſtrotva entlang zur Boſhütte, und dieſer Abſtieg war eigentlich beabſichtigt. Aber wo begann dieſer Weg? Nirgendſ war in der Neuschneebede auch nur eine Spur zu entdecken und zu langem Suchen blieb uns keine Zeit. Nun, da uns nichts weiter übrig blieb, wählten wir daher denſelben Weg wie beim Aufſtiege, nämlich durch die Rinne zurück. Aber wir verkehrten uns nicht, daß das ein waghalsiges Unternehmen war, denn es war nahe an Mittag und die Wände wurden durch die herabpfeifenden Steine lebendig. Bang und vorſichtig gingen wir voran, angeſeit, der eine den anderen jedesmal beim Abſtiege feſt mit dem Pidel verankernd. Kleine Steine pfiſſen an uns vorüber, aber mutig verſuchten wir einen engen Bergſchlund an der Jalovecwand zu erreichen; er ſchien uns gebetzten Weg zu bieten. Langſam ſtiegen wir ſo abwärts, ſcharf die Wände beobachtend und jeden Augenblick gefaßt, uns vor tödiſchen Geſchoſſen bergend, an die Felſenwände zu ſpringen.

Plötzlich ein lautes Krachen. Ein Schuß! iſt der erſte Gedanke. Doch im nächſten Moment ſind wir eines beſſeren belehrt. Brummend und prasselnd kommt's herunter. „Stein!“ Der Pidel wird aus dem Schnee geriffen und wir drücken uns an die Felſenwand. Wir haben uns noch zur rechten Zeit beden können und ſo ſauſen die Geſchoſſe über uns hinweg. Der Schnee ſpricht hoch auf und dann pfeift's in tollem Tanze die Rinne hinunter. Als wir das Biſchen und Raufchen nicht mehr hören und die Wand ſich beruhigt hat, kriechen wir aus unſeren Verſteden hervor. Wir zaudern nicht lange und klettern ſchweren Herzens das kurze Stück zur Scharke zurück. Den weiteren Abſtieg gaben wir auf. Doch was nun? Die Verhältnisse hatten ſich in der halben Stunde durchaus nicht beſſert. Im Norden ſehen wir die Mulde, die ſich zum Travnik-Joch hinaufzieht und daran

anſchließend die Travnik- und Moſtrotva-Hänge. Wir wußten, an ihnen entlang führt unſer Weg; aber wie dahin gelangen? Sollen wir es verſuchen, den Turm, der unſeren Standpunkt von der Travnikſcharke trennt, zu traversieren, um zu dieſer zu gelangen, oder ſollen wir uns dem Schneefeld anvertrauen, das zu unſeren Füßen hinabzieht, ſcheinbar in eine Schlucht endigend, die den weiteren Abſtieg vermitteln könnte?

Alle Möglichkeiten werden erwogen, dann entſchließen wir uns für das Schneefeld. Seillänge um Seillänge geht's vorſichtig bergab. Wiſſen wir doch nicht, ob es nicht unten in eine Wand abbreche. . .

Was iſt das da unten vor uns für ein ſchwarzer Punkt, der ſich bewegt? Eine Gemſe? Nein, jetzt ſehen wir es: ein Hut iſt's, ein wirklicher Hut, und bald darunter auftauchend Kopf und Schultern eines Mannes, der über einen Schneewall heraufklettert. Hurra, wir müſſen auf dem richtigen Wege ſein! Mit einem fröhlichen Jauchzer fahren wir den letzten Teil unſeres Schneefeldes ab. Freudig begrüßten wir den Bergfahrer, an deſſen Seil ſich allmählich noch zwei Gefährten heraufſtufen und die Freude war um ſo größer, als wir nach dem erſten Erſtaunen alte Berggenossen erkannten. Die Partie kam von der Boſhütte und wollte den Jalovec nach Mittelbrett hin überſchreiten. Gegenseitig geben wir uns Ratſchläge für den weiteren Weg und mit kräftigem „Bergheil“ trennen wir uns. Unſer Weg liegt jetzt klar vor uns: Wir müſſen über eine Wand, die uns an manchen Stellen noch heiße Arbeit beſchert, tief hinab. Dann ſind wir in der ſchon oben erwähnten Mulde unter dem Travnik-Joch. Bis hierhin bleibt das Seil in Anwendung, denn trotz der gut angebrachten Verſicherungen erfordert der Weg große Vorſicht und Trittsicherheit.

Es iſt ein Uhr, als wir auf einem großen Steinblock unter der Wand Raſt halten und uns mit etwas Übung ſtärken. Dann weiter! Der „Hochtourist“ bezeichnet den kommenden Teil unſeres Weges mit „die Hänge der Moſtrotva und des Travnik weit hin querend“. Wir waren also auf einen langen Weg gefaßt. Aber daß uns müden Bergfahrern noch ein Weg von fünf Stunden auf und ab beſchert ſein ſollte, der hin und wieder noch von ganz beachtenswerten Kletterſtellen unterbrochen wurde, das hatten wir nicht erwartet. Und doch war's ſo. — Als wir gegen 6 Uhr die Scharke erreichten, durch die man anſteigt, um von der Boſhütte auf die Moſtrotva zu gelangen, und wir vor uns die reizend gelegene Hütte mit dem Bräſec-Sattel ſahen, da entfuhr uns ein Seufzer der Erleichterung. In wilder Fahrt ging's jetzt über die Schuttfelder, die zu dem kleinen Lämpel auf der Höhe des Sattels hinunterziehen, hinab und zehn Minuten ſpäter ſaßen wir vor der Hütte und ließen es uns gut ſein bei Milch und Schinken und Brot. Vor uns bauten ſich die prächtigen Felſenwände des Prifanik gigantisch auf, deſſen Spitzen ſich jetzt mit leuchtenden Farben ſchmückten, bis die rote Blut einem matten Violett und endlich einem matten Grau gewichen war. Müde ſtedten wir unſere Glieder aus, die nach 20 Stunden harter Arbeit der Ruhe wohl bedurften, und im ſtillen Dahinträumen verſchwanden die Felſenwände mit ihren Schneebändern, Kanzeln und Raminen allmählich im Dunkel. Unten vor uns bei der Quelle auf ſaftigen Raſen ruhten Mühe und leiſe Glockentöne klangen herauf. Flatternd ſlogen ein paar Bergfinken über uns dahin und ſuchten ſich in den hohen Tannen einen Platz für die Nacht. Ruhe zog ins Tal, auch für uns, müde Bergwanderer. . .

— (Anordnungen, betreffend die Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner k. u. k. Apoſtoliſchen Majeſtät am 2. Dezember 1908.) Anlässlich des am 2. Dezember l. J. ſtattfindenden 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner k. u. k. Apoſtoliſchen Majeſtät hat Seine Erzeleſenz der Miniſter für Kultus und Unterricht zum Zwecke einer allgemeinen und im weſentlichen einheitlichen Feier dieſes Jubiläums an allen nicht dem Gebiete der Hochschule angehörenden, dem k. k. Landesſchulrate unterſtehenden Schulen und Lehranſtalten folgendes anzuordnen beſunden: 1.) Die Jubiläumsfeier hat am 2. Dezember l. J. ſtattzufinden, an welchem Tage an ſämtlichen oben bezeichneten Schulen und Lehranſtalten jeder Unterricht zu entfallen hat. 2.) Die Jubiläumsfeier hat aus einem Feſtgotteſdienſte und einer Schulfeier zu beſtehen. 3.) Bezüglich der Veranſtaltung des Feſtgotteſdienſtes haben im allgemeinen die gleichen Anordnungen zu gelten, wie ſie anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majeſtät getroffen worden ſind. Demnach ſind an jenen Anſtalten, an welchen ſich Schüler verſchiedener Konfeſſion befinden, nach Tunlichkeit für jede Konfeſſion beſondere Feſtgotteſdienſte zu veranſtalten und iſt in jedem Falle das Einvernehmen mit den betreffenden Kirchenbehörden und Vorſtänden der Religionsgenoſſenſchaft zu pflegen. Am Feſtgotteſdienſte haben ſich ſämtliche Lehrer und Schüler zu beteiligen. Wo an allgemeinen Volkſchulen die örtlichen Verhältnisse die Teilnahme ſämtlicher Schüler nicht geſtatten, iſt dieſe auf die oberen Stufen einzufchränken. 4.) Was die Schulfeier anbelangt, ſo haben ſich dazu nach Beendigung des Feſtgotteſdienſtes ſämtliche Lehrer und Schüler entweder in der Schule ſelbſt, oder in einer paſſenden

größeren Räumlichkeit zu versammeln. An Volksschulen kann, wo die Raumverhältnisse es nicht gestatten, alle Kinder zu vereinigen, von der Teilnahme der unteren Jahrestufen abgesehen werden. 5.) Für die Schulfeierlichkeit ist im großen und ganzen folgendes Programm einzuhalten, wobei bemerkt wird, daß die Einzelausführung dem Ermessen der Schulleitung, bezw. der Direktion überlassen bleibt: a) eine Festrede des Schulleiters, bezw. Direktors oder eines Mitgliedes des Lehrkörpers. In dieser Festrede ist die Bedeutung des Tages und der Regierung Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. in einer des Anlasses würdigen, der Fassungstrast und dem Gefühlleben der Jugend entsprechenden Weise zu behandeln; b) Deklamationen, nach Tunlichkeit auch Festspiele und musikalische Aufführungen patriotischen Inhaltes und dergl. unter möglichst umfangreicher Beteiligung der Schüler je nach den Verhältnissen der Anstalt; c) Absingung der ersten Strophe der Volkshymne. 6.) Am Jubiläumstage selbst, d. i. am 2. Dezember, hat unter allen Umständen, sonach auch dann, wenn etwa in einem besonderen Falle infolge besonderer unüberwindlicher Hindernisse die Veranstaltung des Festgottesdienstes oder der Schulfeier an diesem Tage unmöglich sein sollte, an sämtlichen oben bezeichneten Schulen und Lehranstalten jeder Unterricht zu entfallen, und es hat sodann auch jener Tag, an welchem der Festgottesdienst oder die Schulfeier stattfindet, für die betreffende Schule als schulfrei zu gelten. Zum Zwecke der Vorbereitung der Schulfeier, insbesondere um eine entsprechende Instandsetzung der Schullokalitäten zu ermöglichen, darf nach Ermessen der betreffenden Ortschulbehörde, bezw. der betreffenden Anstaltsdirektion auch am Tage vor der Schulfeier der Unterricht unterbleiben. Hierbei wird noch bemerkt, daß es den kundgebenden Allerhöchsten Intentionen entspricht, daß sowohl aus der Veranstaltung der ganzen Jubiläumfeier, als insbesondere auch aus der Beschaffung des allenfalls nötigen außerhalb der Schulräume gelegenen Lokales für die Schulfeier den Schulerhaltern keine besonderen Kosten erwachsen. —r.

* (Staatssubvention.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Musealvereine für Krain zur Förderung seiner Vereinszwecke für das Jahr 1908 eine Staatssubvention von 600 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, diesen Betrag zu Handen der Vereinsleitung flüssig zu machen. —r.

* (Unterstützungsfonds der Fleischhauer-genossenschaft in Laibach.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat den in der Generalversammlung der Genossenschaft der Fleischhauer in Laibach vom 20. Februar l. J. gefaßten Beschluß, den auf Grund des § 115 und der Gewerbeordnung ins Leben gerufenen Unterstützungsfonds aus dem genossenschaftlichen Vermögen mit jährlich 200 K zu dotieren, im Sinne des § 115, Absatz 6 der Gewerbeordnung genehmigt. —r.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Vorgestern hatten sich der Besitzersohn Franz Zabret, 17 Jahre alt, und Franz Sap, 17 Jahre alt, beide in Topole, Pfarre Mannsburg, wegen des Verbrechens nach § 125 St. G. zu verantworten. Den Vorsitz führte Herr Vizepräsident Pajl, die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Dr. Rogina, als Verteidiger fungierte Herr Dr. Ravnihar. Beide Angeklagten wurden zu je 18 Monaten schweren Kerkers, verschärft mit hartem Lager und einsamer Absperung in dunkler Zelle in jedem Monat sowie mit einem Fasttage jeden zweiten Monat verurteilt. — Auf der Anklagebank saß gestern die in St. Rochus bei Rohitsch in Steiermark geborene 22jährige Maria Krizanec, Kaffeehausstassierin, zu lebt in Pola, wegen Verbrechens des an ihrer Tochter begangenen Mordes. Der Tatbestand ist folgender: Am 8. November 1907 verständigte das Pfarramt Mariafeld bei Laibach das Bezirksgericht Laibach, daß die Kellnerin Maria Krizanec in der Fabrikrestauration in Josefstal am 30. Oktober 1907 ein uneheliches Kind geboren hatte, das auf den Namen Gisela getauft wurde. Bald nach der Entbindung verließ Krizanec Josefstal. Das Bezirksgericht Laibach trat im Hinblick auf die Minderjährigkeit der Kindesmutter die Sache dem Bezirksgerichte in Rohitsch, als dem zuständigen Vormundschaftsgerichte ab. Im Verlaufe der Nachforschungen, die dieses Gericht nun pflog, um für die Versorgung des Kindes Maßnahmen treffen zu können, wurde festgestellt, daß die Krizanec in Pola eine Stellung als Kaffeehausstassierin im Café „Narodni Dom“ gefunden hatte. Ueber Ersuchen der Marktgemeindevorsteherin Rohitsch wurde sie zum Stadtamte in Pola vorgeladen, um über die Unterbringung ihres Kindes Auskunft zu geben. Am 6. März 1908 erschien die Krizanec beim Stadtamte und gab an, sie habe ihr Töchterchen nach Sarajevo zu einer Hebamme geschickt. Den darauffolgenden Tag kam Krizanec wieder zum Amt und bat, sie nicht mehr vorzurufen, damit sie ihren Dienst nicht verliere. Am 9. März 1908 sprach sie beim Stadtamte in Pola wieder vor und legte dem vernehmenden Beamten das Geständnis ab, ihr Töchterchen in Laibach getötet und die Leiche in Triest ins Meer geworfen zu haben. Bei diesem Geständnisse verblieb sie auch bei der wiederholten Vernehmung in der Voruntersuchung. Nach der Geburt des Kindes habe sie einige Wochen in Laibach in zwei Kaffeehäusern

und dann 14 Tage in einem Kaffeehause in Krainburg gedient, allein wegen Kränklichkeit und aus anderweitigen Gründen den Dienst aufgeben müssen. Am 18. Jänner l. J. sei sie wieder, mittellos und verzweifelt, nach Laibach gekommen; auf der Reise von Krainburg habe sich ihrer die Erkenntnis bemächtigt, daß sie außerstande sei, ihr Töchterchen zu erhalten. Sie habe nämlich noch für ein zweites uneheliches Kind, das in Görz untergebracht ist, zu sorgen. In ihrer Verzweiflung habe sie sich ihrer Eltern erinnert und beschloffen, das Töchterchen bei ihnen zu unterbringen. In Laibach im Hotel „Lohb“ abgestiegen, sei sie nach Josefstal gefahren, um das Kind, das dort in Pflege war, abzuholen. In's Hotel zurückgekehrt sei sie sich plötzlich der Unmöglichkeit bewußt geworden, Erhörung bei ihren Eltern zu finden und die Aufnahme des Kindes zu erlangen. Diese Erkenntnis habe sie in Kaferei versetzt und in diesem Zustande habe sie dem Kinde Karbolsäure gegeben, woran es im Verlaufe von einigen Stunden starb. Die Leiche habe sie dann in ihren Koffer gepackt und sei damit nach Triest gefahren. Dort sei sie am 20. Jänner 1908 im Hotel „Europa“ unter dem Namen Ilona Hofmann abgestiegen und habe am nächsten Tage die in Papier eingewickelte Kindesleiche während einer Bootsfahrt im Hafen unbemerkt ins Wasser geworfen. Am 23. Jänner 1908 sei sie nach Pola abgereist, wo sie einen Dienst im „Narodni Dom“ erhalten habe. — Der Verhandlung präsiidierte Herr Oberlandesgerichtsrat Julius Polec, die Anklage vertrat Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Neuberger und als Verteidiger fungierte Herr Advokat Dr. Maximilian von Wurzbach. Da die Geschworenen die ihnen gestellte erste Hauptfrage auf gewöhnlichen Mord einstimmig bejahten, verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zum Tode durch den Strang, beschloß aber gleichzeitig, die Verurteilte der Allerhöchsten Gnade anzuzuwählen. —

— (Laibacher Deutscher Turnverein.) Die Knabenriege unternahm letzten Sonntag unter Leitung ihres Lehrers, des Turnwartes Verbnit, einen ganztägigen Turnermarsch, der, vom schönsten Wetter begünstigt, einen schönen Verlauf nahm. Ein Leiterwagen trug die Schar der kleinen Turner bis Billichgraz, wo nach eingenommenem Frühstück der Aufstieg auf die Grmada begann, deren Spitze in anderthalbstündiger flotter Wanderung erreicht wurde. — Dort hielt man kurze Rast zum zweiten Frühstück, und dann ging es in schneidigem Zuge nach St. Katharina. Die Kammwanderung vollzog sich in früher Nachmittagsstunde flott bis zum Abstieg nach Zwischenwässern, von wo das sonnegebräunte Völklein mit dem zweiten Abendzuge nach Laibach fuhr, wo die kleinen Turner von den harrenden Eltern empfangen wurden. — Alle Teilnehmer waren von dem ohne Unfall verlaufenen Unternehmen hoch befriedigt. —

— (Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert verblieben Ende April 1908 97 Kranke in der Behandlung. Im Monate Mai wurden 185 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 282. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 100, als gebessert 57 und als ungeheilt 15 Personen. Gestorben sind 6 Personen. Mit Ende Mai blieben 104 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 3236, die durchschnittliche Verpflegsbauer für einen Kranken 11.47 Tage. Vorwiegend wurden körperliche Verletzungen, Nervenkrankheiten und Krankheiten der Digestionsorgane behandelt. Ohne bestimmte Diagnose standen 5 Personen in der Behandlung. H.

— (Besitzwechsel.) Der Geschäftsmann Herr Franz Renda in Rudolfswert hat das am Hauptplatze in Rudolfswert befindliche Haus, worin sich sein Spezerei- und Glaswarengeschäft befand, von seinem Stiefvater, Herrn Johann Perko, käuflich erworben. H.

— (Alpines.) Die Boh-Hütte ist bereits seit 1. d. bewirtschaftet; am 20. d. M. wird die Zois-Hütte eröffnet werden. Die Bewirtschaftung aller Triglabhütten der Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines (Deshmann-Haus, Maria Theresien- und Triglabseen-Hütte) beginnt am 27. Juni.

— (Roch einmal der Kasseneinbruch beim Kaufmann Zebac.) Wie bereits berichtet, hat der Vorstand des städtischen Polizeidepartements, Polizeirat Vauter, vor kurzem in Triest im Einvernehmen mit der Triester Polizeidirektion nach dem von dem Einbrecher und Totschläger Franz Koren vergrabenen Gelde eingehende Nachforschungen gepflogen, die jedoch leider erfolglos geblieben sind. Wir erfahren nun, daß sich der obgenannte Funktionär gestern abermals in Triest aufgehalten hat, um auf Grund neuerlich gewonnener vertraulicher Informationen die Ermittlungen in dieser Richtung fortzusetzen. Es wurde diesmal sogar der Boden in zwei Bahnwächterhütten des Südbahnhofes ausgebeutet und ganz umgegraben; leider ohne den erwünschten Erfolg. Es ist dies um so bedauerlicher, als durch das Auffinden des vergrabenen Geldes nicht nur neues Beweismaterial gegen die Täter gewonnen würde, sondern auch den Interessen der geschädigten Parteien, wie nicht minder dem Stadtmagistrate selbst gedient wäre, welsch letzterem diese ganze Amtshandlung im Hinblick auf die hiebei in Betracht kommenden kolossalen räumlichen Entfernungen

bereits nicht unerhebliche Kosten verursacht hatte. Nach der nunmehrigen Sachlage muß die weitere Entwirrung der Frage nach dem Verbleib des Geldes — es sollen 18.000 K vergraben sein — wohl dem zuständigen Gerichte überlassen werden, und zwar um so mehr, als es zweifellos notwendig sein wird, den Täter Franz Koren selbst durch eventuelle Ueberführung nach Triest zur genauen Bezeichnung der Stelle zu bewegen. —

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute im Hotel „Ilirija“ (Bahnhofgasse). Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt frei.

* (Gefunden) wurde: ein Frauenbeinkleid, ferner eine goldene Damenhalskette.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Personalia.) Herr Josef Bervar, ein geborener Krainer, wurde zum Substituentsmitgliede der k. k. Hofkapelle in Wien mit dem Titel „Hofkapellensänger“ ernannt und zugleich ab 1. September an die k. k. Hofoper engagiert.

— (Die Oper „Xenia“) von Viktor Parma soll in der kommenden Saison am Raimundtheater in Wien, das bekanntlich von den Direktoren des Theaters an der Wien, Karczag und Wallner, auf zehn Jahre in Pacht genommen wurde und wo nunmehr auch Opern gegeben werden sollen, zur Aufführung gelangen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. Juni. In fortgesetzter Generaldebatte des Budgets betonte Abg. Adler (Sozialdemokrat), er unterstütze auf das nachdrücklichste die Forderung der selbständigen Erwerbsklassen nach einer staatlichen Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Seine Partei protestiere aber dagegen, daß eine wohl vorbereitete fertige Versicherung der Arbeiter durch Kumulierung mit einer anderen Versicherung verschleppt oder beide Versicherungen geopfert oder beide hiedurch vereitelt würden. — Abg. Baljak tritt aufs entschiedenste den Behauptungen von einer hochverrätherischen Propaganda unter den Serben Bosniens-Herzegovinas sowie denjenigen in Kroatien entgegen und betont, der Kampf richte sich nur gegen das verfassungswidrige System in Kroatien. Von antibynastischem und hochverrätherischem Verhalten der Serben in den okkupierten Ländern sei keine Rede. — Abg. Sommer klagt über die Czechisierung. In Besprechung der Wahrung-Affäre erklärt er, die Deutschradikalen seien mit der Art der Lösung dieser Frage nicht einverstanden. Das Recht Wahrung's, Vorlesungen zu halten, hätte gewahrt werden müssen. Er wirft der Jnnsbrucker Universität schwankende Politik vor, welche weder der Unterrichtsminister noch die Deutschfreiheitlichen mitmachen können. Die Deutschfreiheitlichen werden sich durch keinerlei Drohungen einschüchtern lassen. — Nächste Sitzung morgen.

Der Generalstreik der Studentenschaft.

Graz, 3. Juni. Infolge der Studentendemonstrationen an der hiesigen Universität wegen Sistierung der Vorlesungen an der Jnnsbrucker Universität wurden die Vorlesungen bis auf weiteres suspendiert.

Brünn, 3. Juni. Der angekündigte Generalstreik der Hörer der hiesigen deutschen Technik hat heute vormittag tatsächlich begonnen. Es herrscht vollständige Ruhe. Mehrere Hörer, welche die Vorlesungen besuchen wollten, wurden in freundschaftlicher Weise davon abgehalten. Das Professorenkollegium, welches zu einer Sitzung zusammentrat, ist noch zu keinem endgültigen Beschluß gekommen. Es wird morgen neuerlich zusammentreten und die gefaßten Beschlüsse öffentlich kundmachen. An der böhmischen Technik werden die Vorlesungen wie sonst abgehalten.

Prag, 3. Juni. Heute nach 7 Uhr früh versammelten sich vor dem Studentenheim etwa 340 deutsche Studenten ohne Couleur, welche sich alsbald zu einem Zuge arrangierten. Sie zogen vom Karolinum zum Klementinum und von dort zur Technik, wo sie in den Gängen und Höfen angeammelt blieben. Die Ansammlung wuchs von Stunde zu Stunde durch neu hinzugekommene Studenten. Auf der böhmischen Universität und der böhmischen Technik wurden die Vorlesungen ohne Störung abgehalten. Auf der deutschen Universität und deutschen Technik finden keine Vorlesungen statt. Während der Ansammlungen ereigneten sich keinerlei ernste Konflikte, nur wurden im Karolinum ein katholischer Student in den Farben der „Bandalia“ und später drei liberale Studenten ohne Couleur von den Freisinnigen aus der Aula gedrängt.

Wien, 3. Juni. Die Hochschulkorrespondenz meldet: In der abends stattgefundenen vertraulichen Sitzung der Vertreter der deutschnationalen Studenten wurde einstimmig beschlossen, morgen früh den Generalstreik zu beginnen.

Wien, 3. Juni. Die „Slavische Korrespondenz“ meldet: Nachmittags versammelten sich slavische Abgeordnete aller Parteiengruppen des Abgeordnetenhauses zu einer ge-

meinsamen Sitzung zwecks Entgegennahme des Berichtes der Abgeordneten Kramár, Hribar und Hlibovickij über die Ergebnisse ihrer Informationsreise nach Petersburg und Warschau. Abg. Kramár eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, worin er die Momente hervorhob, die als Grundlage der nächsten Betätigung der slavischen Völker auf kulturellem und ökonomischem Gebiete anzusehen sind, darunter der Vorschlag des Fürsten Trubetkoj auf Veranstaltung einer slavischen Ausstellung in Moskau im Jahre 1911, die Errichtung einer großen slavischen Bank, die Einberufung eines Kongresses der slavischen Delegierten für Juli d. J. nach Prag etc. etc. Allgemeinen Beifall fand die Konstatierung besserer Beziehungen zwischen den Polen und den Russen in Rußland. Hierauf wurde beschlossen, das gegenwärtige dreigliedrige Präsidium in einen 15 Mann starken Ausschuss zu erweitern, worin alle im Abgeordnetenhaus vertretenen slavischen Völker vertreten sein sollen und welcher Vorbereitungen für den Slaven-Kongress treffen soll. Schließlich wurde Kramár ermächtigt, den russischen Korporationen und Persönlichkeiten für den Empfang den Dank zu übermitteln. Endlich wurde dem Präsidium der Dank votiert.

Baden, 3. Juni. Heute mittag fand in der Weilburg die Trauung der Erzherzogin Maria Henriette mit dem Prinzen Gottfried zu Hohenlohe statt. Seine Majestät der Kaiser, der um 11 Uhr 15 Minuten mittels Hofseparatzuges in Baden eingetroffen war, wohnte der Trauung bei. In der festlich geschmückten Burgkapelle hatten sich zur Trauung versammelt: Links vom Brautpaar der Kaiser, rechts der spanische Botschafter in Wien in Vertretung des Königs von Spanien, hinter dem Brautpaare die Erzherzoginnen, ferner die Prinzessinnen Gundelinde und Helmutrud von Bayern; auf der Evangelienseite hatten Platz genommen die Erzherzoge und einige Erzherzoginnen und Minister des Aeußern Freiherr von Lehrenthal, auf der Epistelseite die anderen Herrschaften. Als Trauzeugen fungierten für die Erzherzogin-Braut die Erzherzoge Karl Stephan und Rainer, für den Bräutigam Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen und Statthalter Prinz Konrad zu Hohenlohe.

Prag, 3. Juni. Den Abendblättern zufolge hat der kaiserliche Rat Franz Walbed Eder von Walbfried, Großindustrieller in Prag, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers der deutschen Sektion der Landeskommision für Kinderschutz und Jugendfürsorge den Betrag von 100.000 Kronen gewidmet.

Luxemburg, 2. Juni. Bei den heutigen Stichwahlen zur teilweisen Erneuerung der Kammer erhielten im Wahlkreise Luxemburg-Land die Liberalen sechs von sieben Mandaten. Im Wahlkreise Esch (Erzbeden) mit 1117 Wählern ging die gemeinsame Liste der Liberalen und Sozialisten gegen die Katholiken mit großer Mehrheit durch. In vier anderen Wahlkreisen haben sich die Parteiverhältnisse nicht erheblich verändert.

Paris, 2. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Chef der Mehrheit der Nationalversammlung in Samos, Sofulis, ist in Smyra eingetroffen. Er schreibt dem Fürsten von Samos für die dortigen Ereignisse die Verantwortlichkeit zu und beteuert seine Ergebenheit gegen den Sultan. Sofulis erklärt, er habe Athen verlassen, um sich mit den Schutzmächten in Verbindung zu setzen.

Hongkong, 2. Juni. Die Pest breitet sich immer mehr aus. Gestern ist der erste Europäer der Krankheit erlegen. Heute wurden 27 Erkrankungen gemeldet. Die Fälle mit tödlichem Ausgange sind außerordentlich zahlreich.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 3. Juni. Walter, f. u. f. Oberst. f. Gemahlin, Ragusa. — Dr. Wanka, f. u. f. Regimentsarzt, Cilli. — Schawar, Assistent; Heibig, Zivilekonom; Wetschnig, Scherz, Venech, Private, Trieste. — Lebitch, Privat, Domschale. — Prajak, Beamter, f. Gemahlin; Kantuzel, Kfm., Prag. — Stöger, Kfm., Agram. — Bernit, Kfm., St. Peter. — Oberzimmer, Kfm., München. — Krauß, Kfm., f. Gemahlin, Leipzig. — Unterberger, Vorgo, Gutsbesitzer, Kirchbach. — Wout, Kfm., Pöltschach. — Földes, Wilhelm, Kfite., Budapest. — Nellen, Kfm., Berlin. — Warmuth, Kfm., Willach. — Pravisani, Sarchetto, Colautti, Jacuzzi, Fedele, Kfite., Udine. — Schönburg, Beamter, f. Gemahlin; Herzmansky, Frankl, Schulz, Tauffig, Polakel, Hübisch, Glac, Constatini, Kaiser, Ballmann, Golberg, Reif, Schönwald, Appelt, Adler, Furnowsky, Kfite., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
3	2 u. N.	737 0	27.5	W. mäßig	teilw. bew.	
	9 u. N.	737 7	19.9	N. schwach	heiter	
4.	7 u. F.	739.1	15.4	SO. schwach	*	0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 21.9°, Normale 16.3°.

Wettervorhersage für den 4. Juni für Steiermark, Kärnten, Krain und Triest: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, Neigung zur Gewitterbildung, Trübung.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskaffe 1897).

(Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Juni	Herddistanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auszeichnungen	Instrument *
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Hauptbewegung h m s			
2.	300	23 31 23	---	---	23 32 20 (1-0)	23 33	V
Padua:							
2.	150	23 30	---	---	23 31 (18-0)	23 36	V
Sarajevo:							
2.	—	19 14 40	---	---	19 14 48 (10-0)	19 16	V

Bebenberichte: ** Am 29. Mai gegen 21 Uhr 30 Minuten schwache Nahbebenaufzeichnung in Rocca di Papa. — Am 30. Mai Registrierung eines schwachen Bebens in Rocca di Papa gegen 16 Uhr. — Am 3. Juni gegen 17 Uhr 6 Minuten Fernbebenaufzeichnung an allen Instrumenten unserer Warte.

Tägliche Berichte über die Bodennruhe werden in den Monaten Juni, Juli und August nicht mehr regelmäßig veröffentlicht, da bekanntlich in den Sommermonaten die Bodennruhe fast vollkommen erlischt.

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Hebeur-Ehlers, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Bendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Verstorbene.

Am 1. Juni. Kofalja Blajic, Stadtarne, 85 J., Japeljgasse 2, Marasmus.

Am 2. Juni. Anna Telecnikar, Stadtarne, 84 J., Japeljgasse 2, Herzfehler. — Antonia Bader, Näherin, 92 J., Studentengasse 11, Marasmus.

Unter Blüten und duftenden Rosen

Es gibt sich's herrlich, aber auch da kann es einem passieren, daß man sich erkältet. Aber haben Sie sich erkältet, dann brauchen Sie noch lange nicht an Schwitzbäder, an Tee und Umschläge zu denken. Kaufen Sie sich einfach eine Schachtel Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen und Sie sollen sehen, wie schnell Sie wieder der Alte sind. Die Schachtel kostet nur Kr. 1-25,

und jede Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung verkauft sie.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, Wien IV/1, Große Reugasse 17. (462) 2-1

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet versandt wird. (2355 a) 1

Eine

Wäsche-Brautausstattung

ist in den Schaufenstern

des Wäschegeschäftes Anton Šarc, Laibach

ausgestellt.

(2418) 3-2

Danklagung.

Die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem unerfetzlichen Verluste, welchen wir durch den Hingang unseres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters und Bruders, des Herrn

Georg Vocaf

Spenglermeisters und Hausbesizers

erlitten, wie die vielen Kranzspenden und das ehrenvolle zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte des viel zu früh Verbliebenen, haben uns mit tiefstem Dank erfüllt, welchen wir hiemit allen Freunden und Bekannten, insbesondere der löblichen Gemeindevertretung und der geehrten freiwilligen Feuerwehr zum Ausdruck bringen. (2429)

Renmarkt, am 2. Juni 1908.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Soeben erschien:

Württemberg Huldigungs-Marsch

von **Theodor Christoph**

Kapellmeister im k. u. k. Infanterie-Regiment Leopold II. König der Belgier Nr. 27.

Opus 50. Preis für Klavier zu zwei Händen K 1-80.

Verlag von **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Laibach, Kongreßplatz Nr. 7.

(2390) Firm. 107/8 Reg. A. 12/1.

Vpis družbene firme.

Vpisalo se je v register oddelek A: Krško št. 22, Coklin & Radanovič, trgovina z mešanim blagom. Družbena oblika: Javna trgovska družba. Osebnost zavezani družabniki (G.): Anton Coklin in Ivan Radanovič. Podružnica (Zw. N.): v Leskovcu št. 22 s firmo: Coklin & Radanovič obstojčega glavnega zavoda. Pravico družbo nadomestovati ima: vsak od obeh družabnikov zase. Podpis firme (F. Z.): Coklin & Radanovič. Datum vpisa: 29. maja 1908. — Rudolfovo, 29. maja 1908.

Fabriksrestauration Josefsthäl

bei Laibach

empfehlend den P. T. Ausflüglern feine steirische Backhühner, feinen Prager Schinken sowie best gemischten Aufschnitt etc. etc. Große Auswahl in Tisch- und Flaschenweinen, vorzügliches Gösser Märzenbier sowie diverse Schnäpse und Liköre. — Solide Preise, prompte Bedienung. — Prachtvoller Restaurationspark steht jederzeit zur Verfügung. — Mich bestens empfohlen haltend hochachtungsvoll

(2428) 2-1 **Josef Sekulić, Restaurateur.**

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 3. Juni 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Schuld.', 'Andere öffentliche Anleihen.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritargasse. Includes text about Privat-Depots (Safe-Deposits) and services like 'Einkauf und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 128.

Donnerstag den 4. Juni 1908.

(2419) Präf. 7211 13b/8. Kundmachung. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gemacht, daß Herr Jvo Bako...

(2386) 3-2 St. 13.118. Službe okrajnih basic. so takoj oddati in sicer v Novi Oselci sodni okraj Skofjaloka z letno plačo 144 K; v Trbojah (sodni okraj Kranj) z letno plačo 120 K...

(2376) 3-3 S. 3/8 1. Konkurni oklic. C. kr. okrožna sodnija v Rudolfovem je dovolila razglasitev trgovaškega...

konkurza o imovini gospe Marije Fugina, neprotokolirane trgovke v St. Rupertu št. 26, sodni okraj Mokronog. C. kr. okrajni sodnik Anton Mejač v Mokronogu se postavlja za konkurznega komisarja...

12. junija 1908, dopoldne ob 11. uri, pri c. kr. okrajni sodniji v Mokronogu opti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase...

28. julija 1908, dopoldne ob 9. uri istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita tako posameznim upnikom kakor tudi masi novi sklic upnikov...

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok. Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razglasila v uradnem listu 'Laibacher Zeitung'. Upniki, ki ne bivajo v Mokronogu ali njega bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške. C. kr. okrožna sodnija v Rudolfovem, odd. I, dne 28. maja 1908.

(2413) 3-2 S. 10/8 1. Konkurs-Edikt.

Das k. k. Landesgericht Laibach hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Robert Parzer, Tischlermeister in Laibach, Erjavecstraße Nr. 9, bewilligt. Der k. k. Landesgerichtsrat Herr Franz Andolšek in Laibach wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Ivan Tavtar, Advokat in Laibach, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, bei der auf den 12. Juni 1908, vormittags 10 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 119, anberaumten Tagung unter Beibringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege über die Bestätigung des einstweiligen bestellten oder die Ernennung eines anderen Masseverwalters und dessen Stellvertreters ihre Vorschläge zu erstatten und den Gläubigerausschuß zu wählen. Ferner werden alle, die einen Anspruch als Konkursgläubiger erheben...

wollen, aufgefordert, ihre Forderungen, selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte, bis 9. Juli 1908, bei diesem Gerichte nach Vorschrift der Konkursordnung zur Anmeldung und bei der auf den 23. Juli 1908, vormittags 10 Uhr, ebendort anberaumten Liquidierungstagsatzung zur Liquidierung und Rangbestimmung zu bringen. Gläubiger, welche die Anmeldefrist verfehlen, haben die durch neue Einberufung der Gläubigerschaft und Prüfung der nachträglichen Anmeldung sowohl den einzelnen Gläubigern als der Masse verursachten Kosten zu tragen und bleiben von den auf Grund eines förmlichen Verteilungsentwurfes bereits stattgehabten Verteilungen ausgeschlossen.

Die bei der Liquidierungstagsatzung erscheinenden angemeldeten Gläubiger sind berechtigt, durch freie Wahl an Stelle des Masseverwalters, dessen Stellvertreters und der Mitglieder des Gläubigerausschusses, die bis dahin im Amte waren, andere Personen ihres Vertrauens endgültig zu berufen. Die Liquidierungstagsatzung wird zugleich als Vergleichstagsatzung bestimmt. Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Konkursverfahrens werden durch das Amtsbl. der 'Laib. Zeitung' erfolgen. Gläubiger, die nicht in Laibach oder in dessen Nähe wohnen, haben in der Anmeldung einen daselbst wohnhaften Bevollmächtigten zum Empfange der Zustellung zu benennen, widrigenfalls auf Antrag des Konkurskommissärs für sie auf ihre Gefahr und Kosten ein Zustellungsbevollmächtigter bestellt werden würde. R. k. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 30. Mai 1908.